

Erschienen in „comunio“ in Heidenheim am 08.06.2012

### **Das endgültige Aus für Schlecker**

Nun also doch. Die Drogeriemarktkette Schlecker wird zerschlagen. Endgültig.

Der Gläubigerausschuss hat es so entschieden. 11.000 Kündigungen schon im März, eine aufreibende Prozedur: Sozialauswahl, wer kann bleiben, wer muss gehen. Punkte wurden vergeben, nächtelang verhandelt. Über jede einzelne Kündigung. Der Grund: die erhoffte Transfergesellschaft war am Widerstand der FDP gescheitert. Sie, die sogenannte Transfergesellschaft hätte die Kündigungen und damit auch die Kündigungsschutzklagen verhindert. Die Mitarbeiterinnen hätten die Möglichkeit gehabt, sich in dieser Gesellschaft zu qualifizieren, sich in Ruhe zu bewerben, nach anderen Perspektiven Ausschau zu halten. Die FDP war am eigenen politischen Überleben jedoch mehr interessiert.

Folgerichtig wurden im März die Kündigungen ausgesprochen. Doch das wollten sich die Mitarbeiterinnen nicht einfach gefallen lassen. Mehr als vermutet haben gegen ihre Kündigung geklagt. Wer wollte es ihnen verdenken. Jahrelang hatten sie für Schlecker gearbeitet. Sie hatten jeden Tag das Bild von Anton Schlecker vor Augen, das in jeder Filiale hängen musste. Sie wollten sich nicht so einfach abspesen lassen von jemand, der durch ihre Arbeit reich geworden ist. Steinreich. Und der es bis heute nicht für notwendig hält, auch nur ein Wort des Bedauerns zu äußern.

Für Investoren ist ein solcher Betrieb keine gute Geldanlage. Der Name Schlecker ist ein miserabler Imageträger. Zudem sind Mitarbeiterinnen und Betriebsrätinnen kampferprobt und lassen sich nicht mehr so schnell die Butter vom Brot nehmen. Das Aus ist die bittere Konsequenz – auch für eine erbärmliche politische Vorstellung. 15.000 weitere Mitarbeiterinnen verlieren jetzt ihren Job.

Privatbanken werden als systemrelevant angesehen. Dafür werden Milliarden in den Ring geworfen. Frauenarbeitsplätze? Sie sind offensichtlich nicht systemrelevant. Wirtschaftsminister Rösler zeigt jedenfalls keinerlei Verständnis. Die Agentur für Arbeit, so die kalte Antwort, sei für den Ansturm vorbereitet. Den Rest regelt der Wettbewerb. Und die Schnäppchenjäger, die nun in den Filialen ein letztes Mal nach preiswerten Produkten greifen können. Schlecker ist dann Geschichte. Ein trauriges Ende.

Eines wird hoffentlich bleiben: Die Frauen haben gelernt, den vielfältigen Schikanen mit Würde und Anstand zu begegnen. Personalführung schien in weiten Bereichen ein Fremdwort zu sein. Anstand auch. Sie haben sich gegen den Widerstand des Patriarchen und seiner Gefolgsleute vieles erkämpft: Betriebsräte, Tarifverträge, ordentliche Bezahlung.

Die nächsten Wochen werden für die Frauen in den Schleckermärkten nervenzehrend. Sie sind ohnehin schon zu wenige. Es wäre deshalb ein schönes Zeichen, wenn möglichst viele sich in den nächsten Tagen und Wochen in einem Schleckerladen blicken lassen würden. Nicht wegen der Schnäppchen. Sondern, um den Frauen das zukommen zu lassen, was sie von ihrem Arbeitgeber selten erfahren haben: Anstand und Respekt für ihre Arbeit in den Filialen.